

## Einbeck: Kurzer Bericht über das Seminar

Einbeck, Einbeke – „Ort am Bach“ – war vom 21. bis 23.3.2014 Ort und Gegenstand eines Seminars im Fernstudium „Historische Stadt“. Hansestadt mit 6000 Einwohnern im Mittelalter, damals anzusiedeln in einer Liga mit Hannover und Braunschweig, erlebte der Ort durch den Dreißigjährigen Krieg einen Niedergang, von dem er sich nie richtig erholte. Mit dem Bierbrauen, das Einbeck durch sein untergäriges Bier gleich bleibender Qualität weit überregional eine Art Alleinstellung verschafft hatte, war es im 18. Jahrhundert endgültig vorbei. Stadtbrände in den Jahren 1540, 1549 und 1826 bedeuteten tiefe Einschnitte in die Entwicklung. (Der 25. Juli 1540, „das war der 11. September in Einbeck!“, so die Leiterin des Stadtmuseums in ihrem Vortrag zur Geschichte der Stadt. Eine Terroraktion im Zuge der Religionskonflikte führte zur vollständigen Zerstörung der Stadt. Der Wiederaufbau gelang allerdings innerhalb weniger Jahre.) Die Eisenbahnstrecken wurden an Einbeck vorbei gebaut, 1854 die der Hannoverschen Südbahn im Leinetal, 1865 auch die Ost-West-Linie nördlich der Stadt, durch Braunschweigisches Gebiet. Die Industrialisierung brachte einen gewissen Aufschwung; von der Industriestadt Einbeck ist allerdings nach mehreren Werkschließungen nicht sehr viel übrig geblieben. 1974 erfolgte die Auflösung des ehemaligen Landkreises Einbeck.

„Haltlose historische Stadt“ könnte man angesichts des Fehlens von stabilisierenden Standortfaktoren, wie sie zum Beispiel eine Fachhochschule oder eine ausgewogenere regionale Wirtschaftsstruktur<sup>1</sup> bedeuten würden, formulieren, und man mag sich gar nicht ausdenken, wie sich die anhaltende demografische Schrumpfung – bis 2030 voraussichtlich um ein Fünftel der Einwohner – noch auswirken wird. Ganze Abiturjahrgänge wandern ab. Leerstände, sowohl bei den Verkaufsflächen wie auch bei den Häusern und Wohnungen, sind heute schon verbreitet, nicht nur entlang der Verkehrsschneise der Hullerser/Altendorfer Straße (20.000 Fahrzeuge pro Tag). Es gibt zwei Subzentren mit Läden außerhalb der Altstadt, die die Altstadt paradoxer Weise nicht entlasten, sondern zusätzliche Verkehrsbeziehungen generieren. Die Umgehungsstrecke der Bundesstraße 3 wirkt sich nur großräumig aus. Hinter immer mehr Schaufenstern tut sich nichts, immerhin ist der Kundenstrom, vor allem im Bereich der Fußgängerzone, noch nicht ganz abgerissen; es gibt auch noch einige Fachgeschäfte. Der zu verzeichnende Schwund erzeugt – vermeintlichen oder tatsächlichen – Handlungsbedarf. Aus der Sicht des Denkmalschutzes stellt sich die Frage, ob daraus die richtigen räumlichen Konsequenzen gezogen werden. Bedenklich ist auch die Abhängigkeit von einzelnen Investoren.

*Exkurs über das Brauwesen:* In der Blütezeit der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt Einbeck wurde in etwa 9 von 10 Häusern Bier gebraut. Die personelle und apparative Ausstattung in Gestalt von 10 Braupfannen (Fassungsvermögen je 2.200 l) und 10 Braumeistern ging reihum. Für die Wasserqualität sorgte ein vom Mühlenkanal aus betriebenes Schöpfwerk, und die fast vollständige Unterkellerung der Häuser gewährleistete passende klimatischen Bedingungen, um das Bier lagern zu können. Der Biertransport erfolgte im Namen der Stadt in normierten Tonnen, die von bis zu 70 Böttchern hergestellt wurden, über weite Strecken, zum Beispiel nach Bayern oder Amsterdam. Die Bezeichnung Bockbier leitet sich vom Namen der Stadt her. Das Einbecker Brauhaus, innerhalb der historischen Stadt gelegen, ist heute einer der größeren Betriebe der Stadt

---

<sup>1</sup> Frau Dr. Elke Heege weist darauf hin, dass die ursprüngliche Aussage des Seminarberichts, es würde kein größeres Unternehmen in Einbeck geben, nicht stimmt: „Der stabilisierende Faktor in Einbeck ist allerdings zweifellos die KWS, ein Global Player, dessen Konzernzentrale hier in Einbeck angesiedelt ist. Wir können wohl davon ausgehen, dass das in den nächsten 10-15 Jahren noch so ist.“ Laut Wikipedia ist KWS weltweit der viertgrößte Saatguthersteller mit insgesamt fast 4.500 Mitarbeitern. Der Homepage von KWS zufolge sind 900 Mitarbeiter in Einbeck tätig.

Diese Problematik lässt sich anhand der Planungen und Diskussionen um die Zukunft des Neustädter Kirchplatzes zeigen. (Die Marienkirche wurde 1963 wegen einiger Bauschäden abgerissen.) Die heutige Freifläche ist wegen des vorbeiflutenden Verkehrs kaum nutzbar. Der Vorschlag, eine Markthalle zu errichten, blieb in Ermangelung von Bauherreninteressen eine schöne Idee. Wenn schon bauen, dann richtig, findet ein Investor. Die resultierende Kaufhausplanung würde eine zu mächtige Überbauung bewirken, meint hingegen der Planer der Stadt, der eine „Bebauung um jeden Preis“ vermeiden möchte und einen Wettbewerb anstrebt. Die Sinnhaftigkeit dieser Planungen insgesamt wird von dem für Einbeck zuständigen Denkmalpfleger des Landes infrage gestellt; kritisch muss sicherlich angemerkt werden, dass die Stadt primär ihre eigenen Flächen beplant und bebaut haben möchte. In privater Hand befindliche und möglicherweise geeignete Brachen innerhalb der Altstadt werden für eine Ansiedlung von mittel-bis großflächigem Einzelhandel nicht in Betracht gezogen. Der planerische Aufwand dürfte allerdings größer sein, hier wie anderswo werden prinzipiell vorhandene Instrumentarien nicht oder wenig eingesetzt. Das könnte auch an fehlenden personellen Ressourcen liegen – was den unter dem Stichwort „Kommunalisierung“ laufenden Abbau *staatlicher* Kapazitäten besonders bedenklich erscheinen lässt. So wie die Dinge bei der Stadtsanierung liegen, könnte es vielfach darauf hinauslaufen, dass das Geld z. B. in den Tiefbau fließt, in Platzgestaltungen zum Beispiel, und private Bauherren bei den Prioritäten zu kurz kommen.

Nach Jahrzehnten, in denen es unter den Regularien des Städtebauförderungsgesetzes und unterstützt durch Bundes- und Landesmitteln um den baulichen Denkmalschutz ging, wurde nun ein Fördergebiet für den städtebaulichen Denkmalschutz abgesteckt, das unter anderem auch den für den Tourismus relevanten Stadtbereich vergrößern soll. Dieser konzentriert sich derzeit auf den Marktplatz und wenige angrenzende Straßenzüge. Die Besucher bleiben zumeist nur ein paar Stunden in der Stadt. Das Stadtmarketing generell ist daher offenbar eine Baustelle: „wir könnten uns einen stärkeren Fokus auf Kultur- und Naturlandschaften vorstellen!“ Eine solche Umstellung kann man natürlich nicht allein bewerkstelligen

und hat folglich unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. eine Kooperation „Fachwerklandschaft Südniedersachsen“ eröffnet. Dem Denkmalpfleger Dr. Thomas Kellmann geht es unter anderem darum, die nach 1945 immer wieder in Mitleidenschaft gezogene Geschlossenheit des mittelalterlichen Stadtbildes wiederherzustellen und auch Areale einzubeziehen, die bislang denkmalpflegerisch wenig beachtet wurden. Er meint, dass man dabei vor allem die Wohnfunktion stärken müsste.



**Spätgotische Fachwerkhäuser an der Tiedexer Straße**

„Wie gehe ich mit einer sich verkleinernden Stadt um?“, fragt Gerald Strohmeier, der städtische Planer, der, auch was die historischen Teile der Stadt betrifft, in den vergangenen Jahrzehnten viele Handlungsoptionen verfolgt und umgesetzt hat. Hierbei ging es nicht nur den Marktplatz, sondern zum Beispiel auch um die Sanierung eines Ensembles spätgotischer und kulturhistorisch bedeutender Fachwerkhäuser an der Tiedexer Straße. Unter „Sanierung“ hat man sich indes nicht nur die Wieder-

herstellung historischer Häuser, also den Denkmalschutz im eigentlichen Sinne, vorzustellen; es betraf vielmehr auch Verbesserungen des Umfelds, Verkehrsmaßnahmen und städtebauliche „Neuordnungen“ (Prof. Mehlhorn: „der Denkmalschutz selber kommt immer erst am Ende“). So wurden im Zuge des Sanierungsblocks VIII nordöstlich des Straßenzugs Ostertor mit der Umsiedlung der ehemaligen Heide- mann-Werke und dem Umbau von Bestandsgebäuden zu einem Verwaltungszentrum unter anderem industriepolitische Zielsetzungen und solche einer



**Frank Bertram vom Förderverein Alte Synagoge erläutert die weiteren Planungen**

Verwaltungsmodernisierung verfolgt; eine ehemalige Reithalle wurde hingegen abgerissen. Derzeit konzentrieren sich Hoffnungen auf eine künftige Nutzung des Kornspeichers, einem Industriedenkmal am Ende der so genannten Kulturmagistrale. Ein Sammler möchte es für die Unterbringung und Präsentation seiner umfangreichen Fahrzeugsammlung nutzen („PS-Speicher“). Er hat auch schon eine ehemalige Tapetenfabrik aufgekauft, um sie als Depot zu nutzen, und es soll ein neues Hotel entstehen. Gerald Strohmeier spricht von einem Leuchtturmprojekt.

## **Städtebaulicher Denkmalschutz, Fachwerkbau – Beispiel Einbeck**

Leitung: Ulrich Klein, M.A., und Prof. Dieter-J. Mehlhorn

### **Ablauf:**

*Veranstaltungsort: Stadtmuseum Einbeck, Auf dem Steinwege 11/13, 37574 Einbeck*

*Freitag, den 21. März*

15: 00 Uhr: Prof. Dr. Dieter-J. Mehlhorn: Begrüßung und Einführung

Gerald Strohmeier, Bauverwaltung der Stadt Einbeck: Stadtsanierung seit den 1970er Jahren, neue Herausforderungen

16:30 Uhr: Dr. Elke Heege, StadtMuseum Einbeck: Geschichte einer kleinen, bedeutenden Stadt in Niedersachsen

*Sonnabend, den 22. März*

09:00 Uhr: Ulrich Klein M.A.: Denkmalforschung - Erfassung und Bewertung von Fachwerkbauten. Herr Klein erläutert dazu in einer Mail vom 17.03.14: Ich werde darin anhand einer PP den Rahmen liefern für die Einordnung von Fachwerkbauten, einschließlich der Darstellung in der Inventarisierung etc.

10:00 Uhr: Dr. Thomas Kellmann, Oberkonservator im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, gibt eine Einführung zu seiner umfassenden Arbeit, in der er u.a. einen Hausstellenkatalog und einen Kellerplan erstellt. Anschließend Fachführung zu denkmalpflegerischen Themen unter Inaugenscheinnahme einzelner Objekte.

12:30 Uhr Mittagspause

14:00 Uhr Besichtigung des Eickeschen Hauses + der Alten Synagoge, mit Frank Bertram vom Förderverein Alte Synagoge in Einbeck e.V.

16:00 Uhr Referate von Studierenden und Teilnehmenden

19:30 Uhr Abendessen im Brodhaus, Marktplatz 13

*Sonntag, den 23. März*

09:30 Uhr: Stadtrundgang mit Herrn Strohmeier sowie der Gästeführerin Marion Bartels